

Das Mississippithal.

Nachdem wir im Vordröhen die Union, nördlich der Northsee und nach, welche ihre verschiedenen Ueberden beutigen Einwandern bieten, betrachtet haben, gehen wir zu dem Theile über, der am geeignetsten für beutige Anseher ist, nach welchem sich bis jetzt die meisten Einwandern gewendet haben, und welcher vor der Hand, bis an irgend einem Punkte der Erde selbständige, beutige Niederlassungen entstehen, auch allein nur der Mehrzahl der beutigen Auswanderer empfohlen werden kann. Es ist dieses das ausgebreitete, geographisch schon geschickene riesenhafte Mississippi.

Die Vereinigten Staaten zerfallen bekanntlich, ihrer geographischen Einteilung nach, in drei große Regionen: die östliche oder atlantische Region, zwischen dem atlantischen Meere und dem Alleghanygebirge, welche die alten, für beutige Anseher nur an einzelnen Punkten zur Niederlassung geeigneten Staaten enthält; in die westliche oder Südliche Region, zwischen dem Alleghanygebirge und dem Mississippi, und in die mittlere Region, das Mississippithal, welches im Osten von den Alleghany, im Westen vom Alleghany begrenzt wird. — Eine spezielle Beschreibung der ersten Region übergehen wir hier, da selbige für unsern Zweck überflüssig ist, und vermehren hinsichtlich derselben, da sie nur als Durchgangs-Region zur dritten dient, auf die beutigen Staaten, und die am Schluss gegebenen Merkwürdigkeiten. Die zweite Region, obgleich für die Zukunft für den Aufenthalt von größerer Bedeutung, lassen wir später folgen, und gehen sogleich zur letzten über, welche die größte von allen, sich vom 29° bis 49° N.Br., oder vom meridianischen Breiten bis zur nördlichen Grenze der Union, und vom 30° bis zum 35° N.R. von Washington erstreckt; gegen 1400 englische Meilen in der Länge und eine Breite von durchschnittlich 1475 Meilen hat, und einen Flächenraum von 1,353,147 engl. Quadratmeilen umfaßt. Den Namen erhielt dieselbe nach dem großen Strom, der das Thal in seiner ganzen Länge durchzieht, und dem großen Ueberfließen entstehende Gewässer den meridianischen Meeresbusen zuführt. Fast zwei Drittel der Vereinigten Staaten gehören dem Mississippithal an, oder sind mit denselben limit, und die Größe der in denselben gelegenen Staaten und Gebiete verhält sich, nach Kaners Angabe, folgendermaßen:

Mississippi	27,840 Q. M.
Alabama	52,900 "
Mississippi	47,680 "
Louisiana	49,300 "
Arkansas	60,700 "
Missouri	65,500 "
Kentucky	40,200 "
West-Virginia (ein Drittel des Staats)	40,500 "
West-Virginia (zwei Drittel des Staats)	15,833 "
Ohio	26,649 "
Indiana	39,750 "
Illinois	36,500 "
Michigan	57,900 "
Michigan mit dem Huron-District	38,000 "
Missouri-Gebiet mit Iowa	300,000 "
	453,895 "
	1,353,147 Q. M.

Süßen wir hierzu noch 25,000 Quadratmeilen der westlichen Theile von New-York, North-Carolina und Georgia, die ebenfalls ihren Theil nach dem

Mississippi haben, so vergrößert sich das Mississippithal auf 1,378,145 englischen Quadratmeilen oder 882,013,800 Acres.

Erfassung des Landes. Dieser ungeheure Landstrich, der an Größe den dritten Theil von Europa übertrifft, ist zum größten Theil eben, durchgängig wellenförmig-vollendetes Land, und von unabhingigen, 50 bis 100 Fuß tiefen Schichten und Schichten durchsetzt, die durch absolute Wälder, Flüsse und Ströme gebildet wurden. Eigentliche Berge, außer den Uebergehenden im Osten und Westen, gibt es nicht, wohl aber durchziehen kleine Hügelketten alle Staaten, vorzüglich die, im Osten des Mississippi gelegenen. Im Norden, um die Quellen des Hauptstroms herum, ist das ganze Land hoch-eben, von wenigstens 1400 Fuß Höhe, und voller kleiner Kanäle und Entwässerungen. Sandbüden und höhenartige strecken von dort aus durch den Norden der Staaten Indiana und Ohio, den Nordwesten von Pennsylvania und südwestlich durch Illinois, und bilden daselbst die Massivgebirge der Flüsse. Andere Büden liegen sich zwischen dem Mississippi und Missouri, und den westlichen Enden des Mississippi hin, und bieten einen außerordentlichen Reichtum von Mineralien; die Staaten südlich vom Ohio durchziehen die Klüfte des Alleghany-Gebirges, deren Spuren man noch in den Schichtablüssen, und den gegenüber liegenden Hügelketten des St. Francis erkennen kann. Im Westen von Arkansas erhebt sich die, unter dem Namen des Osage-Gebirges bekannte Hügelgruppe, ein anderes Gebirge, das sich nach Nordosten zieht, und im ganzen Westen des Landes liegen hier und da große und kleinere Hügel, wie verloren über die weite Ebene verstreut, während sonderbar gestaltete Hügel, wie gewaltige Regal, Schotter und Massen, zuweilen in großer Anzahl an dem Ufer der großen westlichen Ströme stürzt emporsteigen oder weitestans sich hinziehen, und dümmeln, der den Missouri herunterzieht, das daselbst vulkanischer Massen im fernsten Westen verumhüllt. Die Uebergehende des Mississippithales, das Alleghanygebirge im Westen sowohl, als die Kanbüden im Norden der Union und der Kern der Alleghany sind umgeben, aus Quant und andern Gestein bestehend, die Westseite der Alleghany gehört zu den Uebergehenden, und das zwischenliegende Thal gehört durchaus jüngeren Formationen an. Ein Kalkstein, der reich an Kohlen ist, in Illinois, Wisconsin und Missouri auch Blei und Eisen enthält, bildet hier und da mit Sandstein wechselt, die ganze Gebirgsformation; Gneissstein in großen Massen, von Alluvialboden bedeckt, finden sich in Arkansas und Louisiana in bedeutender Tiefe, und fast eben so häufig auf allen folgenden, und überall zeigen sich Spuren, daß das ganze Land vor nicht gar langer Zeit Meeresboden oder ein ungesunder Kanale war.

Böden und Fruchtbarkeit. Der Boden ist unstreitig einer der fruchtbarsten der ganzen Erde, und obgleich er nicht durchaus von gleicher Güte ist, hat doch kein Land von ähnlicher Ausdehnung dessen so viel aufzuweisen. Die liberal, herrscht auch hier die größte Fruchtbarkeit, und von dem reichen Alluvialboden bis zu dem, aller Kultur unzugänglichen Fels- und dünnen Sandboden findet man alle Abstufungen, nur mit dem Unterschied, daß mit Ausnahme der westlichen Strecke, des flachen Bodens so wenig ist, daß er in gar keinem Verhältnis zum guten steht, und selbst das Land oben zweiter Klasse der sogenannten Gärten, hier das geringste, immer noch dem Boden in den südlichen Staaten, die Pine barrens oder Fichtensländer, immer noch mehrere Jahre lang reich Ertröden gewähren, ohne Düngung zu verlangen. Im ganzen kann man annehmen, daß die Hälfte des ausgebreiteten Landstrichs guten Bodens hat, und der Rest zum größten Theil trüffliche Miederweiden besitzt. — Seiner Lage nach läßt sich der ganze Boden in zwei Hauptklassen theilen: in die obere und die untere, oder aufgeschwemmter Boden, hier allgemein — Der erstere, ein Alluvial- oder aufgeschwemmter Boden, hier allgemein

Bottom oder American bottom genannt, liegt in verhältnißmäßiger Nähe der Küste, und ist fast allen fließenden Gewässern, vom größten Strom bis zum klein-
sten Bach, herab, in der Regel oft vieler, Boden mußenrörmig: hoch am Ufer
der Gewässer, senkt er sich gewöhnlich landeinwärts, bildet ebene, schwach
wellenrörmige Flächen, und steigt weiter vom Fluße ab oft wieder zum hie-
rigen Boden an. Am Dho und Wihpuri ist die Abhängigkeit des Bodens
vom Meeresspiegel landeinwärts nur wenig merklich, beimangaiet wird der
Boden landwärts, vom Gerst an bis zum Grühling, öfters flumpfig; flüßter
jedoch am mittlern und untern Wihpuri, wo sich die anstehenden Ge-
steine in Grühling über das höhere Meerand, in die Niederung ergießen und
das rüchwärts liegende Land in Seen und Sümpfe umwandeln. Das Wasser
kann hier, beim Gollen der Flüsse, nur zum Theil wieder ablaufen, das übrige
muß die Erde der Sonne im Sommer austrocknen, und dann eintiefen dem
Früh-er überflutheten Lande, so wie den südlichen Sümpfen, Sinnenstein
und Zedden eine Menge schädlicher Dünste, die durch die Masse sandteber
Flüsse, welche die Hauptströme bei ihren Anschwellungen in den Niederungen
abgeliefert haben, noch bedeutend vermehrt werden. Am untern Wihpuri,
dem untern Mienas und vielen Flüssen, ist die Erde in geringer Entfernung vom Ufer
so niedrig, daß es im Frühjahre fast bis zum Gange des Hochlandes beständig
unter Wasser steht.

Die Bottomländereten sind die fruchtbarsten der Union, die reichsten liegen am Mississippi und am rothen Fluß, ihnen folgen die am Ohio, Mississippi, Illinois, Michigan, Alabama und weissen Fluß; der am besten bewässerten und Bächen ist von geringerer Güte und unbedeutenderer Fruchtbarkeit. Der Boden selbst besteht aus einem leichten, mit vielem Humus vermischten, mangelnden Thon, der am Mississippi oft fast sandig, weniger sandig aber am Ohio und Mississippi erstickt, sich in der Tiefe gleich bleibt, und nur manchmal thoniger und schwerer, nie aber sandiger wird. Hier, nicht auf dem Hochlande (Upland), findet man die hübsche Vegetation, die alle Theile des Staates bezieht, die Duden, Kirschen u. a. in so lebhaftem Florirt uns darstellt. Im Süden erheben sich himmelansteigende Gipfeln aus dem vom Wasser getränkten Boden; im Norden flächtige Spalten von ungeheurer Länge, eben so fast Baumvolkbäume, Lebensbädern, Thon- und Mahmhügel, die bis zum höchsten Gipfel mit Meeren umflogen, im Süden aber bis hoch hinauf mit spärlichem Baue überzogen sind, bei dem Gängen ein düsteres Florirt vertheilt, in langen Felsen herausragt. Hier stehen sich meistens Florirt, beim Menschen unbrauchbare Grobsteine hin, die nur der Bar und Jaguar zu durchbrechen vermögen, und weiter im Norden bedecken eben so dicke Gesteine von Kalksteinen und Brownberndsteinen den hübschen Boden. Häufig ist am oberen Mississippi, überall aber am oberen Mississippi und seinen Zuflüssen, so wie am Des Moines und Illinois, der Grund der Bottomländereten mit hochstämmigen Bäumen bedeckt, das übrige aber offenes, oder mit einzelnen Baumgruppen bedecktes Tiefland, voller herrlicher Blumen, deren Geruchswitz im Frühling den lebhaftesten Kontrast mit der feierlichen Dunkelheit der Wälder macht.

Das Hochland oder Hupland bezieht den übrigen Theil des großen Mittellands. Zunächst den größern Flüssen wird es von abhüllten Felsen und Bächen durchschnitten, die überall tiefe Schluchten und Thäler gezogen haben, wobei die Oberfläche desselben außerordentlich gebrochen erscheint. Dem Hauptbächen nun bildet es 70, 80, 100 und oft 200 Fuß hohe Uferketten (Bluffs), die bald bis an die Flußbetten streichen, bald aus dem Meeresspiegel emporragen, bald mehrere Meilen weit sich von den Flüssen zurückziehen und die Vordomänen einschlüssen. Oft bilden sie abgebrochene Stückerstrecken, bald meistens fortlaufende, sonderbar gestaffelte Uferabfälle, durchbrochen durch tiefe Schluchten, die theils senkrecht abfallen, theils allmählig

abzudecken. Der Boden des Hochlandes ist im Süden, östlich vom Mississippi, sehr sandreich, die Flüsse öfter bloßer Sand- und Kiesboden; im Norden besteht er aus Thon, der wenig oder keinen Sand enthält. Dieser Thon ist meist mergelartig, von gelblicher Farbe und leicht zerreiblich; er nimmt das Wasser leicht an, trocknet aber eben so schnell wieder. Schwere, küber Thon ist ebenfalls häufig und zum Ziegelbrennen sehr geeignet. Der Thonboden ist fast mit einer flachen oder schwachen Lage Dammerde theils bedeckt, theils damit vermischt, und nach hierher mit der größere oder geringere Grund seiner Fruchtbarkeit bestimmt. Die Oberfläche desselben, namentlich bei Sandlandes, ist fast wellenförmig und hebt daher weniger von Risse; die Thäler oder natürlichen Absinken dagegen sind öfter eben, viele gegen die Spitze hin sogar niedriger, und deshalb flach, zuweilen selbst flumpfig. — Der Boden des Hochlandes wird in Sandland, Savannen und Thäler getheilt. Sand ist im Osten des Mississippi vorherrschend, und zum Theil auch in den drei Staaten des westlichen Hies. Sandholz bildet den Hauptbestandtheil im Norden, Eichenholz im Süden. Erstere besteht fast aus vielerlei Arten Eichen, Sassafras, Sideroxylon, Buchen, Eichen, Kaskasien, Ahornen, Eschen, Persimmonen, Gambars, Myrtheen- und Jungebäumen, Magneten, Platanen, Zedern und andern Ahornbäumen, im höhern Norden untermischt mit Schirmpflanzen, Bromusarten und Getreide, und im Süden Eichen bilden, außer einigen der genannten, die immergrüne oder Lebens-Eiche, Magnolien, Sapereien, Eichen, Kiefern &c. die vorherrschenden Baumarten. Der Sand im Hochlande ist nicht sehr hoch, die Bäume weniger stark und die Masse nicht so ausgebreitet als in bestimmten Sandungen, weniger gabelreich und gehen mehr in die Höhe. Zumeist ist die Sandung der Gottmüllers-Bereit; die Bäume sind durchgehends flatter, dünner und gewöhnlich mit Eichen, Weiden, Magneten und andern rankenden Gewächsen überzogen; deren breite Blätter, nebst einigen mit kleinen Bäumen, bilden Ranken bilden. Das Unterholz besteht hier in Sassafras, Gambars, Solgäpfeln, wilden Pfammabäumen, dem Sandholz- und canadischen Zedernbaum, Bromusbeerbäumen und vielen andern Gestrüchen; im Süden ist dasselbe am dichtesten, und auf dem reichen Boden sitzen ununterbrochliche Störche das Unterholz. Das hohe Sandland theilt man in drei Klassen und schied die Gänge des Bodens nach den darauf wachsenden Bäumen. Große Ahornen, Eichen, Kaskasien, Sassafras, Myrthen, Buchen und Kiefern, mit Unterholz von Gambars und Sassafrasbäumen, zeigen reichen Boden erster Klasse an; weniger starke Ahornen und Sassafras, Sideroxylon, schwache und weiche Eichen, im Süden zweiten Klasse, die dritte Klasse ist mit weichen Eichen bedeckt, überträgt weiche Eichen, mit einzelnen schwachen Eichen und Sideroxylon mit schwacherer Schicht bedeckt. Zur letzten Klasse gehören auch alle Abhängen, wo der Regen die fruchtbare Erde nach und nach abgepült hat, und öfters ganze Massen Gesteins zu Tage legt. Der Boden dieser Klasse ist, ohne Mischung, in drei bis sechs Stufen völlig verschieden; der der zweiten Klasse trägt flüssig bis sehr, und der ersten Klasse zwölf bis zwanzig Gahr, ehe er eine Unterabtheilung durch Mischung beibringt. Was formabnehmend hinter einander gewisshat, erschöpft den Boden am ersten; durch Abwechslung mit Eichen, Magneten und Sater hingegen hält man ihn weit länger in gutem Stande.

Die Dattens bilden den Liebesgang vom Sab zu den Scharies; ihre Oberfläche ist, wie die des Sabsobens, wellenförmig, zumellen mit niedrigen, sanft ansteigenden Stigeln, öfters aber auch mit hohen Randbüten überzogen. Der Boden ist größtentheils thonig, von grauer oder rötlicher Farbe, und mit langem, grobem Graße bedeckt. Gewöhnlich erheben sich auf denselben Dämme, meist Eichen, empor, die theils in Gruppen, theils einzeln aufstehen. Diefen, und manchmal auch sie, wie „die Ake-Dennings“, in Mischung, mit Flechten von Zweig-Eichen, Saffelrauten und andern Strauchwerk bedeckt. Auf ihnen findet man jetzt, so häufig vorkommenden, Sinholes genannt, in

trichterförmigen Vertiefungen ober Massins, die oft 10 bis 80 Fuß Tiefe und einen Umfang von 30 bis 600 Fuß haben, zuweilen mit klüglichen versehen sind, und am Rande Steben und Wasserpfannen tragen. Der ober flüßigste dieser Sandstriche verleierte die ersten Ansiedler, sie für unschicklich zu halten, und deshalb mit dem Namen Barrens — Büsten oder Bruchstücke — zu bezeichnen. Spätere Geschlechter hat indes bewiesen, daß sie nichts weniger als unschicklich sind, vielmehr der zweiten Bodenklasse angehören, oder die dritte zwischen der zweiten und dritten Klasse bilden. Steilen gebiet besonders vortheilhaft auf ihnen, eben so Obstbäume, und sie eintrocknen in der Regel eine Menge Quellen des reinsten Wassers. Der Boden derselben ist zu jeder Zeit, ob feucht oder trocken, besser zur Bearbeitung geeignet, als die humoserer deren Bottomlandereien und prairies, und sie umschließen die gesunden Sandstriche. Die ausgezeichnetsten Barrens findet man in Kentucky, Tennessee und Alabama, auch Illinois, Missouri, Iowa und Wisconsin bieten eine Menge, und in Michigan bezeichnet man sie mit dem Namen Eichen-Deffnungen (Oak-openings), und sieht sie ihrer Fruchtbarkeit wegen zur Ansiedlung den Niederungen vor.

Die prairies oder natürlichen Weiden, die man im Süden Canada nennt, bedecken den größten Theil des Mississippithals, westlich des Hauptstroms; auf der Ostseite gibt es deren weniger, außer im Norden des Ohio, in Illinois, welches fast zu zwei Dritteln aus prairies besteht; Mississippi und Michigan haben deren ebenfalls viele, und in Ohio und Indiana nehmen sie, nach den Seen zu, große Striche ein. Im Süden des Ohio gibt es deren einige, unter dem Namen von Savannen, in Mississippi, Alabama und Mississippi. Louisiana ist reich an prairies; der Strich zwischen dem Mississippi und der Grenze von Texas besteht fast ganz daraus, und trägt nur an den Ufern der Flüsse und Seen kalmige Waldung, und die Delphinium-prairie, in West-Louisiana, umfaßt allein einen Flächenraum von 8000 englischen Quadratmeilen. Weniger reich an Weidenlandereien ist Arkansas; in Missouri nehmen sie ein Drittel des Staats ein; in Iowa umfassen sie zwei Drittel des Landes, und westlich dieser Staaten und Gebiete nehmen sie immer mehr und mehr zu, und enden zuletzt als eine offene, unabherrschbare Fläche am Fuße der Felsengebirge.

Die prairies sind zum Theil mit Gehölz bewachsen, theils offene Grasfläche; theils trocken, theils feucht. Die ersten sind kleinlich häufig, aber nur klein, hoch gelegen und wellenförmig. Oft sind sie reichlich mit Quellen versehen, und hohe Bäume, Gräser und Siderites erheben sich auf ihnen einzeln oder Gruppenweise; Durchschnitt aller Art, wobei Meisel, Pflanzen und Gräser, Sassafras, Stachelnüssler, besonders aber Sassaframben, bilden auf ihnen oft mellenartige Dichte, oft größere oder kleinere Gruppen mit offenen Plätzen, die, im Vergleich vorzüglich, eine entscheidende Anstalt gewahren. — Die trockenen prairies sind dem Anschein nach fast ganz eben, doch läßt sich auch auf ihnen, da sie ausgebeutet sind, das wellenförmige der Oberfläche nicht verkennen. Sie haben Mangel an Quellen, weder Strauch noch Baum setzt sich, und nur hohes, grobes Gras, vermischt mit hirsigen Gräsern und Blumen, bedeckt den Boden, der größtentheils zur zweiten Klasse gehört, und bis 200 Meilen jenseits der Staaten Arkansas und Mississippi seine Fruchtbarkeit behält, von kahlen, waldbegrenzten Flüssen durchschnitten wird, dann aber an Fruchtbarkeit abnimmt, sandig und tiefliegend, das hohe, hüpfige prairiegras verliert, und einer andern Art von Gras art, dem Büschelgras, Raum gibt, zwischen dem sich hier und da auf ganz dünnen Plätzen verschiedene Gattungen und palmettoartige einbürgern. Kein Baum ist hier mehr zu sehen, selbst die Stängel sind fehl. Der Stiel und das verwilderte Stiel tummeln sich hier in ungeschicklichen Reihen auf den unermesslichen Flächen herum; sage- und wochenlang stehen Weiden und Säger darüber und sehen bloß den Horizont in Grauseibern sich verlieren. Dieser

den Gehägen zu wird der Boden noch dünnlicher, oft großer Sand mit spärlicher Vegetation, und an vielen Stellen wachsen große, mit Salz bedeckte Flächen mit dünnem Gras. — Die feuchten prairies sind theils hoch, theils niedrig gelegen; erstere sind meist oberflächlich, letztere stehen sich längs den Flüssen auf den Bottomlandereien hin, deren Mitte sie gewöhnlich einnehmen, und liegen in der Regel tiefer als die Hüben. Im Mississippi und Illinois sind sie vorherrschend und bestehen größtentheils aus einem tiefen, schwarzen, sehr brüchigen Boden von unterirdischer Fruchtbarkeit, der im Frühjahr und Sommer meist nur durch Ausbuchtung bedeckt ist. Dem Wasser gewöhnen sie keinen guten Absatz, und verlieren sich blos in die von Zeichen, Büden und Dampf (natürlichen Gasen) in den Gasen) noch mehr durchzogen als im Meer, und im Frühjahr regelmäßig überflutet; bei diesen Ueberflutungen bringt die Sturme stets eine große Menge Rische auf dieselben, die, so wie die Stängel trocken sind, oft zu ganzen Wägenladungen aus dem langen Gras herausgeschleudert werden; später, wenn das Wasser bis auf einzelne, das ganze Jahr bestehende Rachen verbleibt, und die auf der Fläche zurückgebliebenen Rische absterben, stellen sich tausende von Bäumen und andern Gras- und Grasgräser ein, um hier zu stehen, allein die Zahl ist stets so groß, daß Massen liegen bleiben, weichen von neuem zum wogenden Grauer geworden ist, sieht man Speichen von Dammbrüchen die reichen Grise durchbrechen oder niedrig zwischen den Büden der Ansiedler weichen, und die Rische, Seen und Rachen, im Frühjahr sowohl als im Herbst stets mit Wassergräsern bedeckt, die reichliche Grasung in den Wasserpfannen, in Flüssen, Inseln und Wäldern finden. Die hohen, feuchten prairies sind am häufigsten im Norden, zwischen dem Erie-See und Mississippi, und bilden dort, wo der Boden eine oblige Ebene beschreibet, und im Winter und Frühjahr dort alles, unter Wasser liegt, die natürlichen Wassergraben. Wie der trockenen prairies in Illinois, die nach der Mitte zu einbüden, bilden, da sie bei jedem Regen das Wasser sammeln, so werden auch prairies, und bleiben in ihrem Mittelpunkt immer flumpf. Zur Kultur sind die feuchten prairies in ihrem Naturzustande nicht geeignet, wenn sie aber durch Ziehung von Wassergräben trocken gelegt, so geben sie das unbedeutendste Abweiland. — Meistens ist der Grund der prairies, besonders der feuchten, im Frühjahr, wo sie mit der größten Fruchtbarkeit von Blumen bedeckt sind, deren Geruch, Farbe und lieblicher Duft sich kaum beschreiben läßt. Quantitative Fortensin und die verschiedenen Liliaceen durchdringen den hirsigen Graswuchs, in welchem harte Blumen gar nicht aufkommen können. Die meisten prairieblumen haben deshalb prästaltige Stengel und spärige oder büschelförmige Köpfe, oft von großem Umfang, und übertraffen an Glanz und Schwere manche der schönsten Gartenblumen. Nach den verschiedenen Jahreszeiten wechseln auch die Farben der prairies; blauschlicher Spinnur ist im Frühjahr die herrschende Farbe; im Sommer Roth mit vielem Gelb vermischt, und der Herbst bringt große Blumen, wie Sonnenblumen hervor, die den natürlichen Anblick ein solch glänzend gelbes Solowit versehen, daß das Auge eine unermessliche, goldschalende Fläche vor sich zu erblicken glaubt.

Naturprodukte — Mineralien. Im Naturprodukt aller Art ist das Mississippithal außerordentlich reich. — Obgleich zum größten Theil Ebene, leidet es keinen Mangel an Mineralien. Rasteln verschiedener Art, vorzüglich gelber, von mäßiger Härte, bildet überall die Grundlage und scheint bis weit in die Tiefe zu dringen; auch härtere Arten und Granit kommen in mehreren Staaten vor, und zwischen ihnen sind oft große Regen Eisenstein enthalten, die oft auch an den Flüssen zu Tage kommen. Sandstein findet man in den Hügelketten des Ostens, wovon besonders der

harte Burten, der zu Prätheinen benutzt wird, und auch in Mississippi und Arkansas vorkommt. Quercifol (Finknobs), zu kegelförmigen Büscheln angesetzt, erheben sich im Westen des Mississippi, in Kentucky und Tennessee. Blutrother Pfeifenstein, eine Zonart, aus welcher die Indianer ihre Pfeifen verfertigen, der sich leicht wie Holz schneiden läßt, an der Luft verhärtet und eine überaus schöne Spaltur annimmt, findet sich am kleinen Sioux und am St. Peter, einem Samptam des Mississippi. Größere sind in Tennessee und am oberen Mississippi und an Kansas. Gemböhlen gibt es überall, besonders aber in West-Vermontania, Ohio, West-Virginia, Kentucky, Illinois und Mississippi. Die Metallen sind Blei und Eisen am häufigsten, und in der nördlichen Hälfte des Mississippithal's im größten Ueberfluß. In Mississippi giebt ganze Berge von Eisenerz; Blei liegt in Illinois und Wisconsin, Antimon dem Wisconsin und Rochester, in ungeteilter Menge, eben so in Mississippi, nämlich vom gleichnamigen Fluße; Kupfer findet man in Menge am oberen Mississippi und den nördlichen Seen, und Argent, mit Bleierz gemischt, in Illinois, Wisconsin und Mississippi. Die südlichen Staaten des Landes haben eine Ausnahmte, und in beiden letztern hat man auch bereits eine nicht unbedeutende Quantität von Gold gefunden. Salzquellen gibt es in fast allen Staaten in allen Abtheilungen der Gärten, und große, mit reinem Salz besetzte Flächen in West-Arkansas. Im Mittelwest sind die Salzhil Indianas reich, und große Quantität an Salpeter gewöhnlich die Kalifornienhöhen reich und Tennessee's.

Das **Managreicht**. Meider als das Minnereich ist die Flora des Mississippiethales, in Louisiana allein sind über achtzig Arten Ababbäume bekannt, worunter allein 17 Eichenarten, 6 verschiedene Ababbäume und 4 Alnen. Am verbreitetsten ist die Eiche, von der man im Mississippiethale allein 22 (in sämmtlichen Staaten der Union und ben Canada's 35) Arten kennt. Am nützlichsten ist die weiße Eiche, die hier höher als in den atlantischen Staaten wächst, deren Holz aber weniger fest und dauerhaft ist. Die schwarze Eiche, mit großen und kleinen Blättern, hat ein viel härteres, doch brüchigeres Holz; die spitzliche, die auf nassem Boden wächst, eignet sich besonders zu Grundpfählen; die weiße Eimpfede ist nur im Süden ein schöner Baum, der eine außerordentliche Höhe und Größe erreicht; die immergrüne Eiche (*Live-oak*) ist ebenfalls nur im Süden zu finden, und von Florida an bis zur Gegend von Louisiana der werthvollste Baum, und besonders zum Schiffbau geeignet. Die Korbereiche, mit glänzend schönem Kande, hat nur ein weiches, schlechtes Holz und erreicht keine bedeutende Höhe. — Im Ababbäumen findet man viele Arten. Die schwarze Ababbau, mit bitter, fast giftiger Rinde, gehört zu den größten und schönsten Ababbäumen; das rothliche braune Holz derselben ist sehr dauerhaft und ein vorzügliches Bretzelholz, das eine ausgezeichnete Politur annimmt, und mit weißer Dinte sehr schön gezieret werden kann. Die schwarze Ababbau, mit blüthiger Dornenkrone gezieret, kann von Mahagoniholz zu unterscheiden ist; die Frucht der schwarzen Ababbau, so wie die der weißen, ist sehr groß und wohlriechend, alle andern Gattungen des Mississippiethales aber sind klein, wie die Eichenraste, vieldehlig und mit kleinem Kern, und nur die, alle andern an Wohlgeruch übertrifftende Specanum, die Frucht der Juglans olivacea formis, hat eine kleine Schale, und gleich in Form und Größe einer Mandel. Man trifft diesen Baum längs dem Mississippi und am Illinois, theilweise öftlich dagegen wird er nur selten und einzeln gefunden. Sideroxylus findet man in schön bis zwölf verschiedene Arten; der Stamm derselben steigt gerade auf, wie eine Ranne, hat wenig Seitenäste, und liefert ein höchst nutzbares Holz, das außerordentlich schön und biegsam ist. Eine Art des Sideroxylus, die Juglans amara, hat bittere Rinde, eine sehr weiche Schale und einen so streichen Kern, daß man das Öl schon mit den Fingern ausdrücken kann. — Die Schamore oder Platane ist der Baum der

Es aber besse, und an allen Glästen und Strömen anzureichen, in größter Vollkommenheit aber am Dho. In gefährlicher Form emporkletternd, breitet sie ihre großen, mit glatter, weißer Rinde bedeckten Seitenäste weit aus; ihre zahlreichen Äzme durchstreifen sich mit den Zweilen und Zweigen anderer Baidbäume das reichen Almovalobens, und bilden förmliche Statterdome. Im Alter der Stämme erreicht der bewaldete Baum öfters einen Umfang von 10 bis 15 Fuß, und häufig findet man deren im Staat Dho von eben so großem Durchmesser. Der Spennere zunächst kommt der Sandpalm ober der gelbe Pappe, *Liriodendron tulipifera*, die einen Stamm von außerordentlicher Höhe und Stärke hat, durch ihre großen tulipenähnlichen Blüthen sich auszeichnet, und ein treffliches Zimmerholz liefert. Die Baumvollpappe, *Populus angulata* und *canadensis*, gewöhnlich Baumvollholz (*Cottonwood*) genannt, ist am untern Dho, am Mississippi und dessen westlichen Hauptästen allgemeiner verbreitet als irgend ein anderer Baum. Die zahlreichen Äzme der genannten Stämme sind alle mit bewaldeten bedeckt, und wo nur irgend eine Gabelzweige sich zeigt, sind eine Niederlage von Kiefernholz sich auf bereiten bildet, erstreckt auch plötzlich ein Wald von jungen Baumvollholz, welches in unglücklicher Schnelligkeit in einem unüberwindlichen Gebirge aufwächst. Der Baum selbst kommt der Platanen an Umfang gleich, das Holz besteht aber hat wenig Werth, und ist nur, da es sich mit Leichtigkeit spalten läßt, zu Fenstern oder Einfriedungen für Häuser zu gebrauchen. Im Süden in den Schümpfen und allen Uferbewaldungen ausgebreiteten Niederungen ist, bis zur Platanen und allen Uferbewaldungen verstreut, und ein in jeder Hinsicht auffallender Baum: vollständig gestirnte Äzmen ober der Dho, die sogenannten Sperräste, regelmäßig fortlebende Äzmen, am Dho von etwa dreimal größtem Umfang als der Baum, 6 bis 10 Fuß hoch, und nach oben sich fast verengend, stehen in ihrem dunklen Schatten empor, und gleichen von weitem einem Stenose. Zwischen diesen Stöckern erhebt sich der majestätische Baum, selten erreicht in die Höhe stehend, auf 60 bis 80 Fuß, ohne im Umfang abzunehmen. Erst nach am Gipfel beginnt er seine zahlreichen Äzme horizontal auszubreiten, die mit jungen, arten Stämmen vom hintersten Baumstamm besetzt sind, und dem felsamen Baum einen unüberwindlichen Hauch von düstere Gleichheit geben, die sich leichter fälschen als beschreiben läßt. Ein Sperrastwald von der nächsten Nähe betrachtet, hat den Anschein eines in der Zeit schwelkenen Gewächses; ähnlich dem drei und breihsigen Streitenwald sind alle Bäume noch überdies mit spanischem Barte überzogen, dessen lange, bunte Schirme wie Trauerfahnen fast bis zum Boden herabwallen. Im höchsten Wüchse dieser Baum in tiefen, ungesunden Schümpfen, den Felsenhöhlen des Mississippihales, die zugleich der Viehhegenanfucht der Indianen, *Procerasaphimichthys* und rangereger Aligatoren sind. Das Holz der Sperräste ist ebenfalls sehr gesucht. Wenn nach dem Uferbewaldungen des Mississippi und des Dho, so weit gefahren ist, daß die Sperräste sichtbar werden, gebt der Sieger in ihren Stroquien hin, fallen die Äzme über dem Dho ab, geradlinig den Stamm in die erporechten Äzmen, und schleppen solche zum nächsten Fluß oder auf festen Boden. Der Seilgebrauch ist so stark, daß die meisten kleinen jüdischen Sperrästler am untern Mississippi und dessen Äzmen schon der besten und flammigsten Bäume bevaue sind. — In manchen Gegenden, namentlich im Norden des Dho, ist der Zuckersackmann gleich gemein, in andern seltener; er sieht einen fetten Boden, und zeigt sich gleich reiches Land an. In manchen Staaten steht man ihn ebenfalls an, wie in Barbante, am seinen Saft bereit wurde, und einen nicht unbedeutenden Nahrungsartikel abgab, allein seitdem der Dampfschiffahrt der Zucker mit geringem Nutzen hat, und vermittlest der Dampfschiffahrt der Zucker mit geringem

Koffen nach allen Theilen des Randes gebracht werden kann, hat man die Bereitung des Thormanters zum Verkauf fast ganz einge stellt, und benutzt den Baum nur zur Bereitung des eigenen Bedarfs. — Ulmen findet man in mehreren Orten, darunter die rothe ober schäupferige Ulme, *Ulmus americana*, die wegen ihrer eckigen und sehr nachbarlichen inneren Rinde bemerkenswerth ist; sie löst sich im Grunde ganz in Schleim auf, und wird auch zu Umhängen bei Wunden und Quetschungen angewandt. — Eschen gibt es ebenfalls einige Sorten, die oft sehr stark werden. Buchen sind häufiger im Osten, besonders in Ohio, Kentucky und Tennessee, als im Westen. Der Jungbäum ober Säckerey (*Celtis cordifolia*), ein schöner Baum mit baarigen Zweigen und großen, herzförmigen Blättern, hat ein leichtes, fast weißes Holz, daß seiner Leichtigkeit wegen zu binnnen Zielen geklagt, und gern zur Bereitung der Dächer, als Unterlage für die Schindeln, genommen wird. — Kiefern findet man häufig von amerikanischer Größe auf fettem Boden, wo durchgängig mehrere Stämme aus einer Wurzel hervorkommen. Das Holz derselben wird meistens zu Drechselearbeiten benutzt, und die innere Rinde, wie die der schäupferigen Ulme, zu Umhängen angewendet. — Die Kiefer ober der Eucissbaum kommt in fünf oder noch mehr Sorten vor. Die schwarze *Quercus*, *Acacia triacanthos*, am häufigsten auf Moosmäandern, ist ihrer Dornhaftigkeit wegen als treffliches Bauholz geschätzt, und wird namentlich zum Bau der Dampfboote angewendet, die länger dauern sollen als die von anderem Holz gekimmerten. Die unächte Kiefer wird im Norden und den mittleren Gegenden häufig bei Schiffen wegen um die Säulen gepflanzt. — Europäische Kaskanen wachsen oftmals bei Asabach, Buckey, nennt, im Frühjahr hier die Stößkante, die man hier Wodsaage, Buckey, nennt, im Frühjahr eine Kiefer der Asaber. Auf vielen Moosmäandern gibt es Stellen, wo fast kein anderer Baum zu sehen ist. Unter allen Bäumen hat die Stößkante das ächteste Gesein: abgekauen im Winter, Stamm, Rinde und Zweige zerfallen, treibt jedes für sich im Frühling Knospen und Blätter hervor, die so lange fortwachen, bis die Hitze der Sonne sie vertrocknet. Das Holz ist seiner Weichheit wegen gut zu Mühlen, taugt sonst aber nichts, am wenigsten zur Feuerung. — Der Cassastrachbaum wird größtentheils im Osten und den mittleren Staaten gefunden; die Blätter sind gewurkelt, und weichen, getrocknet und pulverisirt, als Hausgemüth benutzt; die Wurzel besitzt stinkendste, ist blutreizend, und wird im Floren Flein geschnitten und oftmals als Thee getrunken. — Die schöne, großblumige Magnolie ist die Kiefer der südlichen Asaber; während zwei Monaten treibt sie im Frühjahr immerfort ihre prachtvollen Blüten hervor, die einen lieblichen, durchdringenden, fast betäubenden Geruch ausstrahlen, den man auf eine halbe Meile Entfernung wahrnimmt. — Der amerikanische Kirschenbäum, *Laurel almod*, ist wegen seiner lieblich duftenden Blumen und seines glänzenden Laubes, das dem der Magnolie gleich, aber nicht so groß ist, eben so ausgezeichnet. Die Bäume stehen stets in Gruppen zu zehn bis fünfzehn zusammen, sind im Thale des rothen Flusses am häufigsten, und man baut dorthin gewöhnlich die Wohnungen mitten zwischen solche Gruppen.

Im Süden, östlich vom Mississippi, besitzen die Ababungen des Hochlands meistens aus Stachelholz. Hier wächst die schöne, langnadelige, schwache Kiefer, *Pinus australis*, die selten über 30 R. Th. gestanden wird; die Summe Richte u. a. Am obern Mississippi, zwischen dem Mox-Strom und den Et. Zuthorn-Gällen, wächst die Besenmuthstiefer, die sich hier und am Mississippi-Gebirge in all ihrer Schönheit und Vollkommenheit zeigt. Die Schieferstämme kommen am Mississippi- und Erie-See in Menge vor, und eben dort und weiter nördwärts, so wie in den obern Gegenden des Mississippi und dem Eriens-See, und am Alleghany, die weisse Richte. Zwischen dem Mississippi und Arkansas, im Hochlande des Datschgebirges, ist die kurzblättrige, gelbe

ober Stachelbaum in Menge anzutreffen; die weiße Kiefer ist in Louisiana, Mexicana, Mississippi und weiter im Norden zu finden, und ihr Holz wird als das dauerhafteste aller Stachelbäume ungemein geschätzt. — Unter den übrigen Baumarten des Mississippi-Flusses bemerken wir vorzüglich noch die Kiefer, *Bignonia catalpa*, die sich erst vom Kap Girarden an zeigt, von binnem Stamm ist, sich aber durch die besondere Form ihrer Blätter, und die Schönheit und den unvergleichlichen Geruch ihrer großen Blumen auszeichnet, die über ihren Stämmen in Büscheln sich erheben. Als Zierbaum wird sie jetzt überall im Westen in der Nähe der Wohnungen angepflanzt. Im Süden vertritt der Zedernbaum, *Melia azedarach*, hier Chinä's Holz oder Chinabaum, *Prick of china*, genannt, ihre Stelle, und wird um die Wohnhäuser als einer der vorzüglichsten Schattenbäume gepflanzt; seine Blätter sind 8 bis 10 Zoll lang und vom glänzendsten Dunkelgrün. Der Stängel ist fast ein einziger Blumenbüschel, an Farbe und Duft dem spanischen Stiele ähnlich, aber bedeutend größer. Der Baum wächst so schnell, daß er in wenig Jahren ein dichtes Gewölbe bildet, welches einen höchst angenehmen Schatten in diesem heißen Klima darbietet. Im Herbst, nachdem die Blätter abgefallen, ist der Baum mit einer Fülle gelber, berauchender Beeren bedeckt, die ein gleichstarker der Drosseln sind, die in der letzten Hälfte des Winters in großen Zügen aus den nördlichen Staaten kommen, auf diesen Bäumen sich niederlassen und von seinen Beeren leben, welche die Vögelchen so betrübten, daß man sie mit Stöcken todtzuschlagen kann. — Die persimone oder Dattelpflaume, *Diospyros persimmon*, ist nur im östlichen Theile des Mississippi-Flusses zu finden; der Baum wird 25 bis 30 Fuß hoch, ist schlank und gerade, und der Stamm mit einer weissen Rinde, wie die Kiefer, bestehend; die Rinde steht zwischen der gelben Stenpflaume und der Kiefer, hat eben so viele, aber flache Kerne, wie die letztere; ist, selbst wenn reif, außerordentlich hart, nachdem sie aber vom Winterfroste getroffen ist, von bestem Geschmack. — Der Pfirsich ober Stachelbaum, *Anona reticulata*, nimmt unter den wildwachsenden, fruchttragenden Bäumen des Mississippi-Flusses die erste Stelle ein. Die Frucht gleicht einer Gurke, ist reif von gelber Farbe, und mehrere sind in einer Krone vereinigt; das Fleisch derselben ist sehr nachhaltig, und vereinigt in sich den Geschmack von Eiern, Rahm, Zucker und Gewürz. — Über Pfirsichen findet man in Menge; am häufigsten in den Staaten von Illinois, Mississippi und Arkansas findet man die Pfirsichpflaume, eine kleine, vortreibende schmeckende Frucht, mit der im Herbst, wo sie abfällt, der Boden an vielen Stellen dicht überzogen ist. Großer und von besserem Geschmack, so daß sie an vielen Orten wie anderes Obst kultivirt wird, ist die gelbe Stachelpflaume, die im Westen des Mississippi, am obern Mississippi und besten Zuständen gefunden wird. — Schwarze, wilde Kirschen findet man häufig; die Frucht ist mit Zucker eingemacht, vortreibend, sonst aber sauer; ihr Holz ist treffliches Stachelholz, und nimmt eine polirte an, dem kein anderes gleichkommt. — Goldapfel, *Corn apples*, *Pinus coronaria*, wachsen in Menge auf den Staaten; der Baum ist krautartig, die Früchte klein, hart und sauer. Außer diesen verdienen noch zwei kleine Stachelbäume Erwähnung, die in der mittleren Region des Thales, vorzüglich im Osten des Mississippi, überall zwischen andern Bäumen sehr vortommen: die großblumige *Cornelia* ober das Stachelholz, *Cornus florida*, und der canadische Zedernbaum, *Cercis canadensis*, hier allgemein Redwood oder Stachelholz genannt. Sie erreichen eine Höhe von 15 bis 20 Fuß; Erster ist im Frühling mit großen, glänzend weißen Blüten, im Herbst mit schwarzrothen Beeren bedeckt; letzteres blüht, wenn noch alle Bäume und Sträucher ihr Winterkleid tragen, mit seinen schönen, rothen Blüten, die zwischen dem dünnen Gesträuch hervorsichem, einen lieblichen Anblick.

Blüthe und Sträucher gibt es im Mississippi-Flusse in Menge und von der

und entwickelt ihre herrlichen, im lebhaftesten Weiß und Roth gefärbeten Blumen, die zu den größten und schönsten gehören, die in America gefunden werden, auf allen stillstehenden Landfluren Louisiana's, und in der That bestechen diese prächtigen Blumen eine Menge von Touristen, die in der Gegend umherwandern. Die Blüthenzeit beginnt im März und dauert bis zum Juni. In dieser Zeit sind die Büsche mit einem dichten Schirm aus kleinen, weißlichen Blüten besetzt, die sich nach und nach in einen tiefen Rosa- oder Purpurfarb übergehen. Diese Blüten sind sehr angenehm zu sehen, aber sie haben keinen besonderen Duft. Die Früchte sind kleine, runde Beeren, die im Herbst reifen und dann schwarz werden.

[illegible]

Erdbündchen findet man von allen Gärten in ungeschätzbarer Menge, und im Westen des Mittelstupsel den Sparteipunkt, Arciomys ludoviciana, der zum Gesichts der Mittelstupsler gehört, und mit dem Spunde nichts als die hellste Stimme gemein hat. Das Thier ist röthlichbraun, grau und schwarz gefärbt, und hat die doppelte Größe eines Erdbündchens; es lebt gesellschaftlich, wie der Elber, auf trocknen Sparteien, wo es sich schon grast und die Meilen oft meilenweit anreumt. Sparteien sind in manchen Gärten sehr häufig, namentlich im Osten des Mittelstupsel, wo sie durch ihr Bilden den Sparteien sehr schaden. Eine Sparteier, Gopfer genannt, von der Größe einer Sparteier, baut in den Sparteien, und angelegte Flächen sind oft von ihnen aufgeworrenen Säulen bedeckt; längs dem merkwürdigen Sparteien, ist ein anderes, oft mit ihm verwechseltes Thier, hier Salamanber genannt, ebenfalls unter der Erde, und nicht jenseit, wie der Gopfer, von Sparteien, die Sparteien wachsen und der Sparteier jenseit, Sparteien und Sparteien, die getrennt, aber unbedeutend gesellschaftlich der Sparteien, sind überall häufig, und wo eine Sparteier entfernt sind, nicht lange auf sich warten.

[illegible]

der Phantasia vornehmlich.
Die zahllosen Glätze und Seen des Landes sind reich an Fischen: im Dsio allein zählt man über hundert Arten. Secht, Waalre, Karpfen, Stussfische, Forellen, Kachse, Större, Weißstich und Raichforellen sind am häufigsten; am gemeinsten in allen nördlichen wie südlichen Glätzen ist der, zum Geleichte der Stelle geborene Raafisch, Calafsi, von dem der Dsio allein zwölf Arten enthält, von welchen der blane, der geist, oft ein Gewicht von 100 bis 150 Pfund erreicht, während andere derselben Gattung kaum 10 Zoll Länge haben; Sonnfish, Lepioslaus, findet man in mehreren Arten; der geist, der Allstachtschiff, erreicht eine Länge von 8 Fuß, ist ein festeres, gerinniges Fleisch, der selbst Pfeifchen im Saft anstellt. Noch gefäßreicher ist der Seufelschiff, Litholepis adamantinaus, der hier Deviljack-diamond fish genannt wird, eine Art Sturteut, der im Prifinsippi vorkommt, im Dsio aber nur bis zu den Fäßen getrunen wird, von 4 bis 10 Fuß Länge hat auch ein Gewicht von 200 bis 400 Pfund erreicht. Die meisten Fische des Prif-

von 663 Meilen dem Laufe nach, ist die Tiefe beim niedrigsten Wasser durchgängig 4 Fuß, und die Strömung noch nicht zwei Meilen in der Stunde; von der Mündung des Mississippi an bagegen kann man das Doppelte annehmen, obgleich der Boden an der Mündung des Ohio, 200 Meilen weiter abwärts, nur 300 Fuß über den Meerespiegel sich erhebt. Die Tiefe an den seichtesten Stellen ist 6 Fuß, die mittlere Tiefe 25, unterhalb Stacks aber 120 Fuß. — 350 Meilen unterhalb der Mündung des Ohio fällt der weisse Fluß (White river), 14 Meilen tiefer der Arkansas in den Mississippi, und nachdem er den Red River, St. Francis und Sagoo, den Big-Mad-River, und andere, minder bedeutende Ströme in sich aufgenommen, und mehrere Nebenarme (Bayous), von denen der Michoud, der Bayou la Poudre und New-Orleans, durch vier Arme, die erst kurz vor der Mündung sich trennen, in den merikanischen Meerbusen. — Von seinen Quellen bis zu den Fällen fließt er abwechselnd durch Stämme und Seen voll wilden Reis, zwischen hohen Bergen von Kalkstein und felsigen Hügel, bunten Lössen und sprichwörtlich hin, die von Bären, Wölfen, Störchen, Elms und Dicksen besetzt werden. Unterhalb der Fälle werden letztere nur selten gesehen. Hier fangen die Alluvialründe an sich weiter auszuheben und höher zu steigen, wobei vorwiegend. Erst in der Nähe der Mündung des Mississippi zeigen sich an seinen Ufern Spuren der Antike. Von hier abwärts zum Missouri sind im Westen herrliche Prairies, im Osten bichte Wälder; die Flußthäler ober Bottomländern erweitern sich immer mehr, und sind zwischen dem 6. des Stromes und Mississippi von 6, weicher bis zum Ohio von 8 Meilen breit. — Von unterhalb St. Louis bis Cap Girardeau begleiten ihn 8 Meilen hohe Felsenketten von oft sonderbarer Gestalt, neben sich hat in Vorsprüngen, vom Strom bestritten, bald treten sie auf zwei Meilen zurück, erheben sich aber nirgend über 300 Fuß. Von der Mündung des Ohio abwärts ziehen sich die Felsenketten, hier Schluff genannt, an beiden Seiten weiter zurück; der zwischen ihnen und dem Fluß liegende Alluvialboden erweitert sich auf 30, bald auf 50 Meilen, und nimmt nach Süden immer mehr zu, bis er in Louisiana selbst eine Ausdehnung von 140 Meilen erreicht. — Bei Häufel dieses angesehnen Bodens, südwärts vom Ohio, besteht aus Eypressenstämmen, stehenden Bäumen oder unüberwindlichen Strohhäufen, und bildet zur Zeit des hohen Frühjahrswassers einen zusammenhängenden, unüberwindlichen See. — Nur selten treten die Schluffe auf dieser Strecke als Vorsprung zum Fluß hervor; auf der Westseite nur ein einziger Thal, und weit das St. Francis, im Osten aber häufiger, und hier werden sie auch stets in Schichten bemerkt, wie die Eypressenstämmen, auf denen Memphis, die Adams-Stadt, auf denen New-Orleans, und die Stacks-Alfuff, auf denen Stacks, theilweise ist. — Die jährliche Fluth des oberen Mississippi beginnt gewöhnlich im Juni. Der Fluß steigt dort im Durchschnitt 15 Fuß, weiter hin bis zum Ohio bis 25, unterhalb desselben nur mittleren Höhe von 50, zur höchsten von 60 Fuß. Bei Stacks nimmt die Fluth wieder ab; bei Baton Rouge steigt sie selten über 30 Fuß, und bei New-Orleans nur 12, da die vielen Bayous wenigstens die Hälfte des Wassers abführen. Im Süden schließt den Mississippi Dämme, an der Ostseite bis 125 Meilen oberhalb New-Orleans, im Westen bis zum Michoud, 239 Meilen weit; sie haben durchgängig eine Breite von 12 Fuß an der Basis, und eine Höhe von 5 Fuß, an manchen Stellen aber, wo der Strom stärker bricht, eine Breite von 30 Fuß und bis fünfzehn Fuß Höhe. Die Dämme des Arkansas, welche die Territorien im Gefäß beim Dampfstrom zuführen, ist außerordentlich groß; selbst das sonst flache obere Wasser bringt dann eine nicht unbedeutende Quantität buntten, schlammigen Sediments mit sich; das Mississippiwasser hat weißlichen, das des Ohio fast grünen Schamm, während der Arkansas hell-

röthlichen, der Red-River dunkelrothen herabstößt. Die ungeheuren Massen stoniger Gesteine, welche der Strom enthält, der Menge des Gesteinbrugs, der fließend über die Arkansas, die Kaskade der Mississippi, der rothe See an den Quellen des Arkansas und Red, alles wenig sich im Mississippi sammeln, und wird dort mit Sand vermischt theils auf dem Alluvialründe abgelagert, theils dem Gestein zugeführt, wo es durch die merikanische Küstenströmung zurückgeführt an den Mündungen des Stromes sich niedersinkt und nach und nach neuen Boden bildet. — Nur wenig Glisse von gleichem Größe haben so viele Krümmungen, als der Mississippi, und nicht nur der Oberlauf derselben, wie gewöhnlich bei andern Flüssen, sondern auch der Unterlauf bis an den Golf, windet sich in zahllosen Krümmungen hin, die oft so bedeutend sind, daß der Strom nach einem Lauf von mehreren Meilen, kaum eine einzige Meile weiter gekommen ist, eine der bedeutendsten Krümmungen ist die Tunicia-Krümme, zwischen St. Francisville und der Mündung des Red, wo man einen Umkreis von 30 Meilen macht, und am Ende der Krümmung die Stelle, wo welcher man ausgefahren, durch die Dämme, kaum drei Viertel Meile entfernt, sehen kann. Diese zahllosen Krümmungen werden, nach Verlaufs der Wasserwege, langamen Lauf des Stromes, und sind zugleich dem Ufer sehr nachtheilig, indem der Strom sich auf die Buchten mit großer Gewalt drängt und ein Stück nach dem andern vom Ufer abreißt. Ist unterhalb der Fluß ganze Strecken, und größere oder kleinere Pfaffen, mit allen darauf wachsenden Bäumen, stürzen in den Strom und werden eben so oft an andern Stellen wieder angeliefert, so daß der Fluß und sein Bett fortwährenden Veränderungen ausgesetzt ist, jamaal in der Zeit, wenn er ausdornet, wo dann Ueberschwemmungen, Sandbänke weggeschwemmt, andere wieder gesteckt und von Pfeilern durchschnitten werden. In einzelnen Fällen wird jedoch erweitert und vertieft, während das alte Flußbett verschlammmt. Die Hauptkräfte des Mississippi sind der Strom und Ohio, nach welchen man das Mississippi in vier Hauptstrom-Abtheilungen oder Flugschiffe theilen kann, und zwar in das Gebiet des oberen Mississippi bis zum Missouri von 180,000; das des unteren Mississippi von 200,000; das des Stroms von 523,000, und das des Ohio von 196,000 Quadratmeilen.

Beispielt man den Missouri, den Hauptarm des Mississippi, aufwärts, bis zu seiner höchsten Quelle, so findet man biele in Zersplitterung, etwas oberhalb des 44. N. Br. und nahe an 35. W. R. von Mississippi, — folgt man dem Fluß abwärts von diesem Punkte, so sieht man nach einander auf die Mündungen der Flüsse Phalaris, Mazon, Mississippi, Madison, Galatin, Dearborn und Smith. Hier fällt der Fluß wenigstens um 35, 19, 47 und 26 Fuß Höhe, theils in reißenden, wenn auch minder heftigen Abfällen, theils in sich selbst. Dies zu den Fällen streut der Fluß nobellich, wobei sich von hier östlich und nordöstlich, vertheilt sich hier mit dem Springe, Snow, Maria, Stone-Roll, Slang-River, Mignon, Jubity, Kurte und anderen Flüssen von geringer Bedeutung, worauf er den von Südwest kommenden Yellowstone in sich aufnimmt, bis wohin Dampfboote den Missouri beschiffen. Unten besten Zusammenflusses nimmt der Missouri den White-River, und weichen den kleinen Missouri in sich auf, von wo aus er südlich streut. Zwischen dem 43. und 44. bildet er eine sehr starke, felsige Krümmung, nimmt etwas oberhalb des 41. N. Br. den la Platte, einen bedeutenden Strom, etwas oberhalb des 39. N. Br. den Kansas von Westen her, und den Sage aus Südwesten auf, und ungefähr 120 Meilen unterhalb dieses Zusammenflusses vereinigt er sich, bei Belle Fontaine, mit dem Mississippi. — Dem Yellowstone bis zum Ausfluß im Mississippi durchläuft der Strom eine Bahn von 1800 Meilen, oberhalb jenes Armes etwa 680 Meilen, so daß sein ganzer Lauf 2480 Meilen betragen würde. Seine Tiefe ist nur gering; bei niedrigem

Wasserstände können mittlere Dampfschiffe oft nicht höher als bis Charleston, 235 Meilen, hinaufkommen, zuweilen nur bis Jefferson City, und zu dieser Zeit hält er bei St. Charles höchstens 6 Fuß; bei hohem Wasserstande hingegen hält er bis zum Yellowstone und höher hinauf zu verfahren. Auch seine Breite ist nicht sehr bedeutend, steigt höchstens auf eine Meile, außer wo der St. Charles dagegen nur 550 Yards oder eine dritte Meile. Insehn gibt es in Menge in diesem Fluß, kaum hat man eine paßirt, gleich folgt eine andere, oft noch ehe die erste im Grunde ist, und nicht selten stehen sich zwei, ja drei neben einander hin. Sandbänke, über und unter dem Wasser, sind ebenfalls häufig, noch häufiger aber Snags und Sawyers (versteinerte, hin und her wogende, und mit den Kronen oder Stängeln im Grund hängende Bäume, welche die Flugschiffe außerordentlich gefährden), weit mehr noch, als im Mississippi. Die Dampfschiffe wagen es bei niederm Wasserstande nicht das Snags hindurch zu fahren, und dennoch ist die Zahl der jährlich verunglückten beträchtlich, und die Versicherungssumme auf der kurzen Strecke zwischen St. Louis und Charleston selbst noch höher, als auf der fünfmal größeren, zwischen St. Louis und New-Orleans. Die Umliegungen des Mississippi, von den Flüssen bis zu den Gounce-Flüssen, sind rauh, öde und einsam, das Flußthal besteht hier bis sechs Meilen breit und weniger fruchtbar als das des oberen Mississippi. Gärten und Pflanzungen erscheinen dort, im Vergleich gegen die im Süden, fast ärmlich, indessen trifft man dort einige fruchtbare Ackerbau und Sträucher, die man weiter abwärts nicht mehr findet; Ackerbau findet man dort überall, und die Krautarten reisen selbst an den Flüssen sehr artig; die kleine, schwarze Hopfe umflingt dort alle Pflanzen und der Boden ist dicht mit Grasgras bedeckt. Die Flüsse besetzen theils aus feuchtem, theils aus trocknem, wellenförmig und öde, alles weite, nur spärlich mit Gras und Kräutern bedeckte, trockene Thäler, und nur in den Vertiefungen findet man kleine Reispflanzungen und Gärten; in der Nähe der Flüsse ist der Boden hüfziger und wird von Büscheln, canadischen Sträuchern, Stacheln, Bären und andern Wild durchzogen. Von den Gounce-Flüssen an, oberhalb der Mündung des Flusses, werden die Bottomländer breiter, sind dicht mit Gärten, Pflanzungen, Gärten und Gärten bewachsen, und auch die Hochländer haben besseren Boden. Büschel werden hier nicht mehr gesehen. Besonders hüpfig ist die Vegetation der Bottomländer von der Mündung des Kanadas an, wo dichter Wald von Cocomoren, Pflanzungen, Waldstücken und andern Bäumen emporsteht. Thäler sind hier gar nicht vorhanden. Der Boden ist höher als am Mississippi, sent sich weniger landeinwärts, und ist daher auch nicht kumpfig, sondern mehr sandig, demungeachtet von nicht geringer Fruchtbarkeit. Die Bäume sind weniger stark als am Mississippi, dafür aber höher und schlanker. Die Flüsse steigen 100 bis 200 Fuß auf, und streichen bald an dieser, bald an jener Seite näher oder entfernter am Strome hin. — Der Mississippi hat jährlich drei Perioden des Steigens und Fallens: Die erste beginnt zu Ende Februar oder Anfangs März, wenn der Kanadas und die übrigen unteren Flüsse ausbrechen; die zweite im April, verursacht durch den Platte und Yellowstone, und die dritte Ende Mai oder im Juni, wenn der Strome auf den Gelsongebirge schmilzt und sich Stromschnellen in den Mississippi ergibt. Anhaltende Regen sind gewöhnlich mit dem Steigen verbunden. Diese dritte Periode bringt die Hauptflut, und macht den Mississippi bei St. Louis um 5 bis 20 Fuß über den gewöhnlichen Wasserstand steigen. Der Strome ist schmelzend kaltes, bei hohem Wasserstande in der Regel 4 bis 5 Meilen in der Stunde; er ist alsdann sehr ungesund und verstoßt, bildet Wasserfäden mit allen darauf befindlichen Bäumen an andere Stellen, auf

Sandbänken oder Inseln, oder läßt sie in Schlamme auf sich schweben mit sich fort. Oberhalb der Fälle ist kein Wasser, so wie das des Yellowstone und Platte, hell und klar, unterhalb derselben wird es aber trüb und schlammig, und bleibt beständig so. Am trübsten Strände betrachtet der Reisende, dessen beinahe 25 Prozent; es ist von weißlicher Farbe, läßt die beigemischte Erde, wenn man es in einem Gefäße stehen läßt, leicht fallen, und ist dann ziemlich rein und von nicht unangenehmem Geschmack. Man nennt diesen Gefäße der Sonne ausgesetzt bleibt es dochmalig gut. Man schreitet ihm, so wie dem untern Mississippiwasser, einige weichenhafte Kräfte zu; es soll blutreinigend sein; Hautausschläge werden durch selbiges Wasser und Baden in denselben gehoben, beim ersten Gebrauch derselben sollen neue Gümmerer leidet, katarrhalische Zustände davon tragen.

Der Ohio, der zweite größte Zufluß des Mississippi, wird durch die Vereinigung des Allegheny mit der Monongahela bei Pittsburg gebildet. Er ist der einzige große Strom, der von Osten in den Mississippi mündet, und hat schon bei Pittsburg eine Breite von 1800, bei Cincinnati nur von 1500 Fuß; er fließt in südlicher und südwestlicher Richtung, und empfängt an seinem 522 Meilen langen Lauf, von Pittsburg bis an den Mississippi, an großen Flüssen von Osten und Süden: den Kanawha, Cumberland, Ohio, Zittung, Rensselaer, Green, Cumberland und Tennessee, und vom Norden: den Beaver, Susquehanna, Potomac, Schuylkill, Delaware, und andere. Diese Flüsse sind eine Menge kleinerer Ströme. Bei Louisville, unterhalb Cincinnati, sind Stromschnellen, die nur bei mäßigen Wasserständen der Schiffahrt hinderlich sind, durch einen Kanal aber umgangen werden können. Oberhalb der Schnellen ist der Fluß bei niedrigen Wasserständen für größere Dampfschiffe nicht fahrbar, manchmal im Herbst selbst für kleinere nicht, unterhalb derselben aber zu jeder Zeit des Jahres, und nur in sehr trocknen Sommern stockt auch da die Fahrt größerer Dampfschiffe. Die Schnelligkeit des Laufs wird auf eine bis drei Meilen in der Stunde geschätzt. Dagegen ein ruhiger Strom, ist er mehr als andere wüthenden Stromschnellen unternommen, die noch der Mündung in allen Jahreszeiten eintreten, und dieses in einer Nacht zwölf Fuß betragen. Die mittlere Stromhöhe des Stroms ist 50 Fuß; am höchsten ist er gewöhnlich im März, am niedrigsten im September. Die hohe seines Wasserpegels beim niedrigen Strande zu Cincinnati ist 150 Fuß über dem Spiegel des Erie-Sees und 130 Fuß über dem Ocean. — Der Ohio ist einer der schönsten Flüsse Amerikas; seine Flüsse und Bottomländer werden gewöhnlich reizende Gemerren; erstere erheben sich in 300 und mehr Fuß hohen Hühen, die oft über den Strom hangen und ihre Fließschnellen in dem durchfliegenden Wasser abzeichnen, während stets an der gegenüberliegenden Seite hüpfige Bottomländer sich ausbeugen, die fast alle hochgehenden Erde hüpfige Bottomländer ausbeugen, vorzüglich riesenhafte Cypriden, und mit den stattlichsten Waldbäumen, vorzüglich riesenhafte Cypriden, bedeckt sind. Eine große Zahl blühender Städte erheben sich bereits an seinen Ufern, und unter allen Strömen des Mississippithal ist der Ohio der zweit am meisten angebaut.

Die Sandbänke des untern Mississippi sind: der Arkansas und St. Peter, die beide vom Westen in ihn münden. Der Arkansas entspringt im Gelsongebirge, das er auch eine ziemlich große Strecke in südlicher Richtung durchfließt, und dann in östlicher und südlicher Richtung sich dem Mississippi nähert. Seine Quellen sind noch nicht genau erforscht. Diese Flut seinen Lauf mit den Einmündungen auf 2173 Meilen, von denen 192 Meilen auf das Gebirge geschätzt werden; hier befinden, nach den Berichten jenes Reisenden, seine Ufer abwechselnd aus senkrechten Felsenwänden und kleinen, schmalen Fließengraben; dort und noch eine Strecke weiter ist er ein tiefer, schneller, fließender Strom, dann aber erweitert er sich zu einer beträchtlichen Breite durchschnidet dicke Sandbänke, und wird so schnell, daß man ihn an vielen Stellen fast trocknen Fußes durchwaten kann; 400 bis 500 Meilen weiter

abwärts wird er wiederum tiefer. Von seinen oberen Zuflüssen sind der Mergrate oder rote Fluß, der große Saline oder Meistatonga, und die drei Arme des Canabian, die sich erst kurz vor der Mündung vereinigen, allein nur von Bedeutung. Ungefähr 400 Meilen oberhalb seiner Mündung beginnt sein seine Bottonländer in einiger Entfernung vom Meer niedrig und flach zu werden, und sind von Zeichen, Seen und Bänken eben so wie das übrige Mississippithal durchschnitten, deren Zahl und Ausdehnung weiter abwärts immer mehr zunimmt. Die letzten 30 bis 40 Meilen seines Laufs gehen durch einen dichten, überauswärmten Wald, mit nur wenig höheren, futuristischen Höhen. Von großem Nutzen ist sich ein schmaler Streifen höherer Bänke 40 bis 50 Meilen hinauf, der ebenfalls an vielen Stellen vom Wasser durchbrochen wird, das sich in die hinterwärts liegenden Gabeln senkrecht ergießt. Im Herbst hat der Fluß nur wenig Wasser; oft können Dampfschiffe zu vieler Zeit kaum bis Kittle-Point gelangen, im Frühjahr aber und bei hohem Wasserstande bietet der Strom der Schiffahrt kein Hinderniß dar, selbst bis hinauf zum Jactehänge und der Mündung des Canabian. Ein Wasser ist trübe, fast von hellrothlicher Farbe, welches von dem rothen lehmigen Boden herrührt, durch den er sich in seinem oberen Lauf windet. Viele seiner Zuflüsse sind saßig, das Wasser einiger derselben selbst ungenießbar, und die Bottonländer an einigen Stellen außerordentlich mit Salz gesüßigt.

Der Mergrate oder rote Fluß entspringt ebenfalls im Gelfengebirge, in der Nähe von Santa Fé; seine Quellen und sein oberer Lauf sind nur unvollständig bekannt; er ist fast eben so lang als der Arkansas, empfängt im fernsten Westen den Cimische, das erste, solchen Absatz und Kittle-Point, weiter abwärts den Boban, Dakota, Black Gate, Saline, Kittle-Point und Absatz. Er fließt durch unermessliche Prairies, rothenrigen Bänken, besetzt mit Gras und streuen voll herrlicher Bäume, auf denen unzahlige Herden von Bison, verwilderten Hirschen, Dammschützen und Hirschen spazieren finden. Einige 90 Meilen oberhalb Kittle-Pointe dehnt sich der Fluß in einem 20 bis 30 Meilen breiten Sumpf aus, der auf 60 bis 70 Meilen Laufs ganz mit angeschwemmten Bäumen gefüllt ist, Raft's genannt wird, und mit dem late St. Louis in Verbindung steht. Der Fluß wird dadurch fast ganz gesperrt, mehrere schnelle Kanäle gehen durch denselben, pfangen, blühende Sträucher und kleine Bäume, haben sich auf den unschätzbaren Baumstämmen eingewurzel und gehen über dem Wasser, und es gibt Stellen, wo man völlig gefahrlos die ganze Breite des Flusses auf diesem Holzstoß zu spazieren überlassen kann, während man an andern das Wasser unter den Ästen fließen sieht. Das alte Meer ist überall durch eine Reihe hochstämmiger Bäume besetzt. Unterhalb der „Raft's“ gehen mehrere Seitenflüsse, Bänke und Seen, die den Fluß, schmen zum Teil parallel mit denselben, und entstehen dem Hauptstrom so viel Wasser, daß sein Bett dem Fluß zu bedeutend schmaler wird, als tausend Meilen weiter nach oben. Das Flußthal bei der Mündung des Cimische, gegen tausend Meilen den Bänken des Stroms aufwärts, ist gegen vier Meilen breit, erweitert sich von Kittle-Pointe an auf 6 bis 18 Meilen, ist von rötlicher Farbe, die es auch dem Wasser mittheilt, und übertrifft an Fruchtbarkeit noch die Bottonländer des Mississippi. Bis zu den Raft's ist der Fluß das ganze Jahr hindurch schiffbar, und senkrecht bestehen noch 700 Meilen höher hinauf. Man geht damit um, die Raft's zu durchbrechen und einen Kanal durch dieselben zu legen; der größte Theil derselben ist schon vollendet, es fehlen nur noch wenige Meilen, und dann werden Dampfschiffe von 200 Tonnen durch die Raft's hindurch den oberen Theil des reichen Mergrates besetzen können.

Die großen Seen des Nordens, die einige Staaten des Mississippiales begrenzen, gehören dem Thale des St. Louis an, und übergehen mit die

selben hier, da wir bei Betrachtung der britischen Colonien, als für Deutsche geeignete Ansiedlungsgebiete, wieder auf dieselben zurückkommen werden.

Klimatische Verhältnisse. Im Osten und Westen von zwei großen Gebirgszügen eingeschlossen, im Norden durch ausgedehnte, meerwärts offene Strömen durchschnitten, von Südpoleten, Bäumen und tiefen Grünbänken nach allen Richtungen durchzogen, und nach Süden zu in Störungen übergehend, die tief endlich im Golf von Mexico verlaufen, bietet das Mississippithal drei verschiedene klimatische Zonen, die nördliche, mittlere und südliche, die durch Derschiedenheiten bedingt, oft weit in einander eingreifen, und durch nichts weniger als geographische Breitengrade getrennt werden. Das Klima der nördlichen Zonen nähert sich mehr dem canadischen, das der südlichen dem Tropentlima Mexicos; die mittlere Zonen erstreckt sich einer milden Temperatur und ist ausnehmend gesund. Wie in den übrigen Staaten der Union ist übrigens auch hier das Klima im Allgemeinen in allen Zonen höchst unregelmäßig und der tägliche Wechsel der Temperatur, welcher oft 20 und 30° varirt, namentlich in den Monaten März, April und Mai, außerordentlich auffallend. Die nördliche Zonen umfaßt Ohio, Indiana, Michigan, Wisconsin und Iowa; die mittlere: Kentucky, Tennessee, Illinois, Missouri und Arkansas; die südliche: Mississippi, Alabama, Florida und Louisiana. — Die Staaten Ohio und Indiana sind einem ausserordentlichen Wechsel der Temperatur unterworfen, und der jährliche Unterschied des höchsten und niedrigen Thermometerstandes kann im Mittel auf 100° F. angenommen werden. Gehobene Beobachtungen geben für den mittleren Thermometerstand Cincinnati 52,11; der höchste Stand schwante zwischen 91 und 97, der niedrigste zwischen 4 und 18, ein tieferer Stand wurde, seit Ohio angeleitet ist, nie beobachtet, und kam nur zweimal, am 8. Januar 1797, und am 8. Februar 1835 vor. Im Ganzen genommen sind die Winter in Ohio und Indiana mild, doch friert der Ohio und andere Flüsse des Landes zu, und ersterer war schon öfters 4 Wochen lang mit Eis bedeckt. Die herrschenden Winde sind die westlichen, die einander in nachfolgender Ordnung folgen: Südwest — Nordwest — Nordost — Südost — Ost — Süd — Nord. Die südwestlichen Winde wehen während neun Monaten, vom März bis November, fast ausschließlich bei Nordwest während der Monate December bis Februar. Die größte Zahl der Winde in den Tagen ist im December und Februar, die geringste im Juni, September und October; die südlichen Winde verhalten sich zu den nördlichen wie 20 zu 16, und die westlichen zu den östlichen wie 4 zu 2, oder genauer: wie 407 zu 209. Die Regenmenge in Joden schwante in zehn Jahren zwischen 39,08 und 42,08. — Weiter im Westen, in Illinois und Missouri, ist die Temperatur der von Ohio ziemlich gleich und eben so spitzig. Die mittlere Temperatur von St. Louis ist 60,48, das Maximum 102,09, das Minimum 60; die Regenmenge betrug 42,01, die Schneemenge 32 Zoll. Die vorherrschenden Winde sind Nordwest und Südwest. — Das Gebiet Iowa und Missouri haben eine höhere mittlere Temperatur als Ohio, aber einen anhaltenden Winter; in Missouri, wo Beobachtungen angestellt waren, betrug die mittlere Temperatur 55,7, das Maximum 88, das Minimum 25; fast eine gleiche mittlere Temperatur hat der Staat Michigan, 53,20; das Maximum aber erreichte in Detroit 95°. — Tennessee hat eine konstantere Temperatur und bildet den Übergang zur südlichen Klima-Zonen; der höchste, zu Nashville in 12 Jahren beobachtete Thermometerstand war 98, der niedrigste — 12°, im Ganzen war aber in diesem Zeitraum nur viermal der Thermometer unter 0° F. gesunken, und die mittlere Temperatur stellte sich auf 60,65. — Die klimatischen Verhältnisse Kentucky's gleichen im Norden denen von Ohio, im Süden denen von Tennessee, und gehen im Cumberlandgebirge in die der gelbigen Reihe der atlantischen Staaten über.

Der Staat Kansas hat, trotz seines als ungesund beschriebenen Klimas, das durch die östliche, niedrige Lage eines Theils des Landes bedingt wird, eine viel gleichmäßigere Temperatur, als die unter gleicher Breite liegenden atlantischen Staaten, und im Sommer erreicht der Thermometer nie die Höhe, die er in fast allen nördlichen Staaten bei Dittische erreicht. Die Beobachtungen zu Little Rock, die für ganz Ost-Kansas als gültig angenommen werden können, gaben 57 als Mittel, 96 als Maximum und 19 als Minimum des Thermometerstandes an. — Die südlichen und südwestlichen Staaten, Florida, Alabama, Mississippi und Louisiana, haben eine viel gleichmäßigere Temperatur, als der Süden der Dittische, obgleich auch dort die Wärme auf den stehenden Gewässern steigt. So das Land nicht Ueberschwemmungen ausgesetzt ist, bieten diese Theile herrliche und gesunde Landstriche, und den sprechendsten Beweis, daß an der Ungelundheit Louisiana die Temperatur und deren Beschaffenheit weniger Ursache ist, gaben die zu New-Orleans angestellten meteorologischen Beobachtungen, nach welchen das jährliche Mittel (von zehn Jahren) sich auf 75,7 herausstellte, der höchste Stand in dieser Zeit aber 95,5, der niedrigste 29,0 betrug; die Menge der Regen zwischen 49,05 und 59,35 schwankte. Die östlichen Winde sind vorherrschend, und verhalten sich zu den westlichen wie 3 zu 2; die rein nördlichen und südlichen sind einander ziemlich gleich. Die Ungelundheit in New-Orleans wird durch die östliche, niedrige Lage der Stadt, durch die in einigen Theilen derselben herrschende Unreinlichkeit und durch den ungesunden Lebenswandel bedingt, dem sich ein großer Theil der jährlich hier Einwandernden hingibt, und trägt die Temperatur hiervon nicht die Schuld. In astronomischer Hinsicht kann man im Mississippihale vier klimatische Regionen annehmen. Die erste enthält die Strecke zwischen der nördlichen Grenze, dem Labradorsee (Lake of Woods) und dem 43. N. Br., mithin das große Nothwest oder Snron-Gebiet, die nördliche Hälfte von Michigan und einen großen Theil des Nothwests von Wisconsin und Iowa. Die Winter sind hier streng, doch nicht so sehr als in den nördlichen atlantischen Staaten, zwischen Boston und Duane, auch ist der Schneefall weniger bedeutend. Fünf Monate rechnet man hier auf den Winter und fast so lange sind auch die stehenden Gewässer gefroren. Das Vieh verlangt während dieser Zeit Schutz. Der Frühling erscheint spät, der Sommer ist kurz, der Herbst länger und außerordentlich mild und angenehm. Regen, Safer und Gewitter bringen gute Ernten; Mais gewiß nicht gut, und eben so wenig Getreide, Weizen und Weizen. Weizen wächst hier fast in allen Gauen, Reizen und Weizen. — Die zweite Region begreift die Strecke zwischen 43. und 37. N. Br., mithin West-Michigan, West-Wisconsin, Kentucky, Ohio, Indiana, Illinois, Missouri und die südlichen Theile von Iowa, Wisconsin und Michigan. Der Winter beginnt hier gegen Ende December und währt bis Mitte oder Ende Februar; er ist, einzelne Tage ausgenommen, nicht sehr streng, und das Vieh bleibt im Freien, obwohl es gehäutet und nützlich wäre, auch hier Ställe für dieselbe einzurichten. Der Frühling erscheint im März, die Vegetation insel nicht früher als in Mittel-Deutschland. Der Sommer ist manchmal brütend; der Herbst angenehm, aber mit häufigen Nachfröhen. Die Kartoffel gedeiht hier weniger gut, als in der ersten Region; besser im Süden die Katate, Sweet-patoes; Weizen und Mais haben hier ihre eigentliche Heimath; so wie Getreide, Weizen und Weizen, die hier in Menge gebaut werden; die Weizen und Mais werden eben dort einen angenehmen Stand. — Die dritte Region umfasst den Strich zwischen 37. und 32. N. Br., die Staaten Arkansas, Tennessee, und den Nothwest von Alabama und Mississippi; im Nothwest derselben gedeiht noch der Apfelbaum und der Weizen, für welche letzteren der Süden zu heiß

und austrocknend ist, und der erste im Süden des 35. selten eine wohlwollende Frucht liefert; Mais gedeiht überall vortreflich und die Getreide ausgezeihet; Baumwolle ist der Stoppelartikel des südlichen Theils, gerade zwar auch unter günstigen Verhältnissen in allen Theilen der Region, westlich vom Mississippi weiter hinaufwärts als im Osten, ihr eigenthümliches Klima aber beginnt vom 35. an, von wo an auch der spanische Markt der Obstbäume umhüllt, und der fleischliche Platanus bei feuchten Alluvialboden gedeiht und unbedeutende Früchte liefert. Die wilde Pfefferpflanze oder Pfefferstrauch, so wie der Kirschlorbeer kommt hier zuerst vor, und letzterer heilt auch im Winter seinen grünen Schwanz, und im Süden bringt die Reize ihre Frucht zur vollen Reife. Schnee fällt zuweilen einige Zoll hoch und Eis bedeckt oft die stillstehenden Gewässer, doch beide nur kurze Zeit. Das Vieh kann im Winter größtentheils ohne Zusatz bestehen. — Vom 32. N. Br. bis zur Küste zieht sich die vierte Region, die Region des Juckens und der fischen Dünge. Der Winter steigt sich hier meistens nur durch nördliche Meere, und bei Lage durch kalte Nordwestwinde, die selten länger als drei Tage nach einander wehen, worauf gewöhnlich Südwind und warmes Wetter folgt; manchmal friert es starker, wie im Winter 1835, besonders des Nachts, auch oft schon im Herbst, was dem Juckens außerordentlich schadet. Schnee steht man höchst selten, zuweilen etwas öfter in den kaltesten Stillen. Die Bäume belanden sich gewöhnlich um die Mitte des Februar, spätestens Anfang März, wo schon die Feuerzeiten eintreten. Mitte März stehen schon viele Bäume in Blüthe, und das Getreide, der gelbe Weizen und andere wohlwollende Bäume können umhüllt bereits die Wälder des Landes und Flüsse. Der Sommer ist anhaltend, dauert oft vier Monate, während dem fast ununterbrochen eine große, aber gleichmäßige Hitze herrscht; in den südlichen Monaten ist die Zitterung angenehmer, als in irgend einer der nördlichen Regionen. Gewitter sind vom Februar bis zum September häufig, öfters von gewaltigen Donnerstößen und heftigen Regengüssen, und manchmal von furchterlichen Tornados oder Windstößen begleitet, welche die Bäume in den Waldungen nach allen Seiten fliegen, Säulen gerichnenn und Pfanzungen vernichten.

Die Luft im Mississippihale ist trotz der ungleichen Abflussarten trockener als in Deutschland; zwischen 36. und 43. N. Br., den Gegenden, nach welchen sich der Hauptstrom der heissen Einwanderung vorzüglich wendet, regnet es zwar oft, aber selten anhaltend. Der meiste Regen fällt in den, dem Mississippi am nächsten liegenden Staaten, im Ohio, Kentucky und Tennessee; Indiana und Illinois sind schon nicht so feucht; am trockensten sind Missouri und Iowa. Die Frühlingserregen sind die häufigsten und stärksten; es sind gewöhnlich Gewitterregen, die von einigen Minuten bis mehrere Stunden anhalten, oft sehr heftig sind, gleich anfangs in voller Stärke herabfallen, nach zehn bis zwanzig Minuten aber weit schwächer werden. Im Ohio und Indiana treten sie gewöhnlich im April und Mai ein; in Missouri, Iowa und Illinois im Mai und Juni. Die Regengänge währen acht bis zehn Wochen, ist aber höchst ungleich; in manchem Jahre regnet es um jeden dritten Tag, in andern kaum einmal in der Woche. Nachfröhen sind gewöhnlich bei der September und Oktober in der Regel die Regenreichsten; Juni und August sind die trockensten Monate; dann die vier Monate vom November bis Februar, im März hingegen ist es manchmal schon feuchter. Gewitterregen treten zu allen Zeiten des Jahres ein, selbst im Winter. Die gewöhnlichen Regen sind länger dauernd, aber schwächer, halten oft halbe, seltener ganze Tage an, bequemen sehr gelinde, fast einem starken Thau gleich, verfließen sich allmählich, nie aber in heftigen Stößen. Die meisten Sommerregen, wenn nicht von Gewittern begleitet, sind so schwach, daß der Boden wenige Stunden darnach kaum eine Spur mehr zeigt, und die Landarbeit nicht unterbrochen zu werden braucht; die Frühlingserregen aber verhindern oft Tage

lang die Abarbeitung des Moens. — Ohne fällt verhältnismäßig wenig, auch bleibt er nicht lange liegen, so schnell aber, wie einige Schmetterflatter angesehen, vergeht er nicht, und in der von und beobachteten Region liegt die Schneedecke oft von 14 bis 21 Tage. Die Luft ist im ganzen heiterer als in Deutschland, doch differirt die Zahl der ganz heissen Tage nach den Regionen von 113 bis 209, der größten Zahl, die je im Mississippithal beobachtet wurde. Heiss sind nicht häufig, doch fehlen sie nicht, gleichen mehr einem aus der Gegend kommenden Staube, und sind eher trocken als feucht. Eine große Unannehmlichkeit für den Ansehler sind die kalten Nächte, besonders aber die Nachfröste, welche sich früh im Herbst einstellen und erst spät aufheben. Sie sind die Ursache des so spät erwachenden Pflanzenlebens und des frühen Dahinsterbens. In einer Breite, welche der von Süd-Europa gleich kommt, und bei gleich heissem Sommer, beginnt die Vegetation doch so spät, als in Mittel- und Nord-Deutschland, und früher noch als dort wo sie genannt. Die Nachfröste kommen bei Stodwestwind, und wenn dieser aus dem Süden aufspritzt, kann man gleich Nachfröste erwarten; bei andern Winden stellen sie sich ein. — Die Winde sind sehr veränderlich. Am häufigsten ist der Nordost und Südwest; sie wehen häufig einige Tage nacheinander, auch wohl, doch nur selten, eine ganze Woche hindurch, die übrigen Winde hingegen nur in einzelnen Fällen. Fast jeder Tag bringt einen andern Wind; oft bläst er in einem Tage aus drei, vier verschiedenen Richtungen. Der Frühling steht hier nie, und ist nicht so schnell vorübergehend, als in den atlantischen Staaten, selbst angenehmer als im nordlichen Deutschland. Schon früh im März gemisst man die Frühjahrsluft, am weitesten südlich mit kalten und schneigen Tagen wechselnd; der April ist befähigter, die Nächte schon bedeutend wärmer, oft aber manche noch sehr kalt, und der Winter der Temperatur früh Morgens und Abends oft sehr bedeutend; beide Monate sind in den westlichen Gegenden ziemlich trocken, in den östlichen hingegen weniger. Die Vegetation beginnt im April; der Boden ist mit Grün bedeckt und Feuerflecken schwärmen schon das Abends herum. Mai ist sehr angenehm; Gewitterregen stellen sich ein, doch trocknet der Boden sehr schnell wieder, und es kommen bereits einzelne, sehr heisse Tage vor. Der Juni ist schon Sommerzeit; war der Mai trocken, so kommen jetzt um so mehr Gewitter und Regenchaux. Der Sommer ist seiner größten Hitze beginnt am ersten und Mitte Juni, gewöhnlicher aber mit der ersten oder zweiten Woche des Juli, währt 6 bis 8 Wochen, und wechselt öfters mit heißen Tagen ab. Regen und Gewitter sind in den Sommermonaten nicht so häufig. Der Boden trocknet bald an, das Gras wird dürr und gewöhnlich schimmlen. Der Boden trocknet bald an, das Gras wird dürr und gewöhnlich schimmlen. Der Boden trocknet bald an, das Gras wird dürr und gewöhnlich schimmlen. Der Boden trocknet bald an, das Gras wird dürr und gewöhnlich schimmlen.

Von 104° S. (32° N.), bei heiterem Himmel weniger angreifend als man

glaubt, beim Hindrücke aber unentraglich. In dem spärlichen ist es stets flüchtig als am dem Bortomme; und in dem Mithigen, wo die Luft nicht streichen kann, beschit unangenehm. — Der Herbst ist durchgängig die angenehmste Jahreszeit. Schon im September ist die Hitze selten mehr beschwerlich, obwohl noch im October und November hinwelen zu warme Tage kommen, daß man verstimt wird, wieder Sommerliche angutehen; indß gibt es auch schon im September genug kalte und rauhe Tage, die Mächte werden bereits kalt und dann und wann treten schon einige Nachtfroste ein. Der Frost tober ist in dieser Jahreszeit oft stürmisch, und und nachst, zumal im October, und öfters stellen sich mit bemelien Regengüsse ein. In der ersten halften des Monats des Octobers welen die Blätter, und ein einziger Nachtfrost ist dann hindänglich, das frische grün in gelb und braun zu verwandeln und so auszuwahren, wie Fischenblätter in Deutschland im ersten November nöthig, in Mithigan, Wisconsin und Iowa, und den nöthigen Theilen von Illinois, Indiana und Ohio, ist das Klima dem hier beschriebenen das Mithigen feller, anstehender und schmerzlicher. Darsche werden sich baldst eben so wohl befinden wie hier.

[illegible]

